

Der Turmbauer zu 1004

Geschichte Sigurd Elert hat die Architektur der Freien Republik Wendland geprägt wie nur wenige andere. Dabei kommt er gar nicht aus der Gegend und war auch seit der Räumung des Hüttendorfs auf der Tiefbohrstelle 1004 bei Gorleben im Juni 1980 nie wieder dort. Im Wendland geriet sein Name und sein Wirken in den zurückliegenden 40 Jahren in Vergessenheit. Bis jetzt. Andreas Conradt hat ihn auf dem Trip in seine Vergangenheit begleitet.

„Ich bin total elektrisiert. Es geht geradezu ein Vibrieren durch mich.“ Zusammen mit seiner Mutter steht Sigurd Elert auf der geteerten Fläche einer Lichtung mitten im Kiefernwald, unweit des so genannten Erkundungsbergwerks bei Gorleben. Der Asphalt ist grob und übersät mit Kiefernadeln. Irgendwo ragt ein dickes Rohr aus der Erde – vielleicht ein Relikt aus der Zeit der Probebohrungen, mit denen in den 1980er-Jahren die Erkundung des Salzstocks Gorleben-Rambow auf seine Eignung als Atommülllager begann.

Sigurd war schon einmal hier. Vor der Zeit der Bohrer und Bagger. Er war einer der vielen Besetzer der Bohrstelle 1004, auf der im Mai 1980 das berühmte Hüttendorf der Atomkraftgegner errichtet und später die Freie Republik Wendland ausgerufen wurde. „Ein Gewimmel und Gewusel war das damals. Und eine riesige kahlgebrannte Fläche.“

Heute erinnert einen nur noch die baumumstandene, asphaltierte Lichtung mitten im Nichts daran. Und Sigurd das elektrische Vibrieren. Noch am Tag der Räumung des Hüttendorfs Anfang Juni 1980 ist er zurück nachhause gefahren und war seitdem nicht mehr im Wendland. Bis heute!

„Ich bin begeisterter Flussschwimmer und wollte unbedingt mal die Elbe erkunden“, erläutert Sigurd seinen Besuch nach fast genau 40 Jahren. „Als meine Mutter davon erfuhr, war ihr großer Wunsch, einmal den Ort zu besuchen, wo ihr Sohnemann Anti-Atom-Geschichte schrieb. Darum sind wir jetzt hier.“ Sigurd kommt ursprünglich aus Herford, lebt heute an der Weser und arbeitet bei einem Kanu-Verleih. Persönliche Beziehungen ins Wendland gab es weder vor noch nach der Platzbesetzung – und doch ist sein Wirken während der 30 Tage der Freien Republik jedem aus der Anti-Atom-Szene bekannt. Es war im wahrsten Sinn des Wortes herausragend. Zusammen mit Freunden aus der Bielefelder Gruppe hat Sigurd den weit hin sichtbaren Turm des Protestdorfes gebaut. Heute ist er eins der Wahrzeichen der Freien Republik Wendland, er ist *das* Postkartenmotiv schlechthin und immer wieder in Filmausschnitten im Moment des Zusammensturzes am Ende der Räumung zu sehen. Zusammen mit dem berühmt gewordenen Transparent hat das Bild des Turms eine große Macht entwickelt: „Turm und Dorf könnt ihr zerstören, aber nicht unsere Kraft, dies es schuf!“ Ein Spruch,

den sich selbst nach 1980 geborene Atomkraft-Gegner zu eigen machen. Noch heute.

„Ich habe mir damals angeschaut, was Zimmerleute, Bauern und Widerständler da aus Bäumen, Bohlen und Brettern aufbauen. Es waren großartige Hütten und Häuser, phantasievoll und mit lauter alternativen Ideen, aber dem täglich erwarteten, gewaltigen Polizeieinsatz konnten sie nicht standhalten. Mir schwebte etwas vor, das die Polizei vor Schwierigkeiten bei der Räumung von Demonstranten stellen würde. Ein Turm zum Beispiel, der hoch und stabil sein musste. Nur hatte ich keine Ahnung, wie ich den bauen sollte.“ Seine Mutter war damals Architektin. Sigurd hatte ihr immer mal wieder über die Schulter aufs Reißbrett geschaut und so eine grobe Ahnung von Statik bekommen. Irgendwann kam Sigurd auf die Idee, Vorbilder in der Nähe des Hüttendorfs zu suchen und zu schauen, wie andere hohe Türme bauen. Wachtürme zum Beispiel, an der DDR-Grenze gegenüber von Hitzacker. „Die waren aber aus Betonplatten hergestellt und darum für uns als Vorbild ungeeignet.“ Aber auf dem Kniepenberg ein Stück flussabwärts entdeckte Sigurd ein Prachtexemplar von Aus-



sichtsturm, dessen Bauweise geeignet schien: „Massive Pfosten in allen vier Ecken, alle vier Meter ein Ring aus horizontalen Querstreben und in den Feldern dazwischen diagonale Aussteifungen. Statt Betonfundament alle vier Pfosten gut zwei Meter in die Erde und die Enden auch nochmal miteinander verbinden. So könnte es klappen.“ Hat es dann auch: Am Ende war der Turm gut zwölf Meter hoch; trotz Höhenangst zimmerten Sigurd und seine Kumpel ganz oben noch eine geschlossene Hütte. In ihr war später die Sendetechnik von Radio Freies Wendland untergebracht.

„Im Dorf liefen Zimmerleute rum, die mit dem Bau des Freundschaftshauses beschäftigt waren. Die wollten nicht auch noch am Turm mitarbeiten, haben aber immer mal auf die Konstruktion geschaut und uns Werkzeug und ein Beil geliehen. Damit bin ich in den Wald marschiert, hab’ die vier größten Bäume umgelegt, die ich finden konnte, und sie anschließend mit 30 Leuten ins Dorf getragen.“ Jeweils zwei Bäume konnten am Boden liegend miteinander verbunden werden, dann wurde ein Hilfsgestell gebaut und die zwei Rahmen mit einem Traktor aufgerichtet. Kaum war der Turm im Rohbau fertig, kam der damalige Juso-Vorsitzende Gerhard Schröder vorbei und hat seine Pressestatements vorm Turm abgegeben. „Rauf hat er sich nicht

getraut!“ Schröder sprach davon, dass eine Gesellschaft „so etwas“ aushalten solle, aber da hatte er die Rechnung ohne den Lotsen aus Hamburg gemacht: „Wir wussten, dass die Räumung durch die Polizei irgendwann kommen würde. Stundenlang wurde darüber im Dorf diskutiert – jeden Tag! Wenn alle auf dem Boden sitzen, geht so eine Räumung ratzfatz. Mit einem Turm kann man’s der Polizei schwerer machen. Das war die Idee.“ Das Hüttendorf existierte schon zwei Wochen, als Sigurd mit dem Bau des Turms begann. „Von da an haben wir jeden Tag daran gebastelt, und als wir fertig waren, kam die Polizei.“

Wenige Stunden nur hat das Wegtragen und -zerren der auf dem Boden kauernenden Demonstranten und das Niederwalzen der Hütten gedauert. Zum Schluss standen nur noch Sigurds und zwei kleinere Türme. „Erst passierte ein, zwei Stunden nichts, dann fuhren irgendwelche Panzer auf, darin Jungs mit schwarzen Gesichtern und Steigeisen, die zu uns hochkrabbelten. Den Turm zu stürmen hat genauso viel Zeit gebraucht, wie alles andere.“ Als er schließlich umfiel, war die Republik Freies Wendland Geschichte. Die Bilder aber blieben im kollektiven Gedächtnis: Das Meer aus Hütten, die Passstelle und eben der Turm. 40 Jahre danach klingelt im BI-Büro in Lüchow das Telefon: „Hallo, hier ist Sigurd Elert.“ „Wer...?“



von oben:

- ▶ Sigurd mit hist. Foto auf der ehemaligen Bohrstelle 1004
- ▶ Erinnerungen an den Transport der Baumstämme
- ▶ Sigurd mit Mutter und Birgit Huneke vom Gorleben Archiv
- ▶ Sigurd (m. Gasmaske) 1980 auf dem Titel einer Dokumentation

